That und Reue.

Ein Schauspiel in vier Aufzügen

von

J. B. Tilly.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

1793.

Personen.

Herr von Widdachsheim, Domainenrath.
Krunau, Obersecretair und Rentassessor.
Bernheim.
Doktor Bernheim, sein Sohn.
Westfried.
Leonore Grohn, dessen angenommene Tochter.
Gerichtsreferendar Grohn, ihr Bruder.
Hofrath Helm.
Sanitätsrath Wallmuth.
Georg, des Doktors Diener.
Jakob, des Rentassessors Diener.
Gerichtsdiener.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

(bey Krunau.)

Erster Auftritt.

Krunau, bald Jakob.

Krunau. (gedankenvoll auf und ab, klingelt.)

Jakob. (kömmt)

Krunau. Hat sich der Sanitätsrath noch nicht sehen lassen?

Jakob. Nein.

Krunau. Daß er nur nicht wieder fortgeht.

Jakob. Ein Brief von — der ehmals bey ihnen gedient hat —

Krunau. (indem er ihn nimmt) Meino. (erbricht und liest abgebrochen — für sich) „Meines Sohnes Etablissement — von Andern „betrogen, nochmals zu Ew. — fünfzig Thaler „zu leihen bitten — mir bekannte Gütigkeit —

„so wenig für Ew. — obschon nicht wenig für „uns."

Freylich wahr (zu Jakob) Soll in einigen Wochen wieder zufragen. (Jakob ab)

Zweyter Auftritt.

Wallmuth, (der mit einer holdseligen Miene eintritt) **Krunau.**

Krunau. Ah, Herr Sanitätsrath. Wie steht's? Aus ihrer Miene zu schließen, gut.

Wallmuth. Zweytausend, Herr Rentassessor?

Krunau. Nicht so laut.

Wallmuth. Keine Zweyhundert.

Krunau. Haben sie den Weg nicht eingeschlagen, den ich —

Wallmuth. Habe. Noch bey dreyen mehr war ich. Sicherheit, heißt es, schaff Sicherheit. Was ist's für ein Mann? heißt es.

Krunau. Liegende Gründe hab' ich freylich nicht. Die Sicherheit, die ich stelle, ist Ehre, und meine gute Bedienung.

Wallmuth. Nicht hinreichend, Freund.

Krunau. In der That, ich glaubte nicht, mit Hülfe eines Mannes wie sie, ein Fehlunternehmen zu machen. Aufrichtig zu reden, ich zweifelte, daß sie im Ernst Andre anreden würden, da sie selbst im Stande sind, zu —

Wallmuth. Ich selbst? Ja wäre mein bischen Ueberfluß nicht schon untergebracht! Vortheilhaft eben nicht, aber sicher. Und wenn man denn hilft, thut man's doch lieber, wo Noth ist, als wo mißliche Spekulationen —

Krunau. Keine mißliche Spekulationen; an einem unfehlbaren Gewinn könnte ich Theil nehmen.

Wallmuth. Machen sie mir das begreiflich —

Krunau. Sagen sie mir erst, wie lehnten die Leute den Antrag ab? gänzlich?

Wallmuth. Das will ich ihnen sagen. Der Eine versetzte, er wisse von keinem Herrn Rentassessor Krunau.

Krunau. Meinen Namen gaben sie Preis?

Wallmuth. Sie untersagten mir es ja nicht.

Krunau. Ich setzte voraus —

Wallmuth. Hören sie nur. Der Andre meynte, sie machten ihm zu vielen Aufwand.

Krunau. Wenn der Dritte nichts Bessers meynte, so ist's genug.

Wallmuth. Der Dritte meynte gar nichts. Der Vierte räsonnirte —

Krunau. Räsonnirte?

Wallmuth. — Je nun — warum sollte ich es ihnen verheimlichen? (mit einer Art von Vertraulichkeit) Es hätten einige Juden Wechsel von ihnen, die sie mit ziemlichem Schaden prolongirten. Ferner er kenne einen Hand-

werker, der einer Forderung halber ihnen das Haus über'n Kopf anschlagen wolle. Um Vergebung, fiel ich ein, das Haus gehört mir. So wird er auf sein Gehalt Arrest legen, sagte er.

Krunau. Was ist das für ein —

Wallmuth. Sie werden ihn sogleich erkennen. Dann wären sie auch von einem Weinhändler verklagt.

Krunau. Der längst bezahlt ist.

Wallmuth. Und ihm selbst wären sie 600 Thaler schuldig, und wüßten ihn stets hinzuhalten. Er würde sie, wenn er sich einmal lustig getrunken hätte, einsetzen lassen. Kurz, es wäre, so sehr sie es auch verdeckten, bald aus mit ihnen.

Krunau. (nach einer Pause verhaltener Bestürzung) Widersprechen sie dergleichen, ich bitte.

Wallmuth. Das will ich!

Krunau. Und nun, mein Freund! Ihre Erklärung war, sie dienten lieber da, wo Noth ist. Nun ja — ich bin in Noth. Wollten sie nun so gütig seyn, mir auf ein Jahr mit bewußter Summe zu helfen?

Wallmuth. Mein Bester — und wenn sie mir, ich weis nicht welche Sicherheit — in Wahrheit, ich kann nicht.

Krunau. Nur die Hälfte.

Wallmuth. Nicht im Stande.

Krunau. Auf ein halb Jahr nur, Freund!

Wallmuth. Es thut mir in Wahrheit leid.

Krunau. Auch mit den vortheilhaftesten Bedingungen nicht? nicht mit den heiligsten Verschreibungen?

Wallmuth. Soll ich ihnen meinen Zustand gleichfalls vertrauen? Habe keine zwanzig Thaler im Hause.

Krunau. Im Hause!

Wallmuth. Ueberhaupt! Viel fehlt nicht, muß ich dieser Tage selber Hülfe suchen.

Krunau. (spöttelnd) Sind sie so herunter? Da dauern sie mich.

Wallmuth. Ja. Ich muß gestehen, ich habe auf ihre Freundschaft gerechnet.

Krunau. Freundschaft?

Wallmuth. Fünf Vierteljahr Hauszins stehen nun, lieber Herr Rentassessor.

Krunau. (etwas betreten) Fünf Quartale?

Wallmuth. Dürft' ich erinnert haben — und bitten? wenigstens die Vier.

Krunau. (unwillig) In diesem Augenblick?

Wallmuth. Wenns möglich wäre! die Familie wächst an, die Praxis bedeutet nicht viel —

Krunau. Wahrlich, da haben sie Recht.

Wallmuth. In Absicht ihres Ertrages, meyn ich, in Absicht der Erkenntlichkeit der Genesenden.

Krunau. Ja so! — folglich müssen sie den Hauszins haben. Morgen, Herr Sanitätsrath, erfolgt er! So viel steht noch in meiner Macht.

Wallmuth. Werde sehen.

Krunau. Sehen und hören. Sie zweifeln? — bedürfen des Geldes vielleicht wirklich. Sehen sie, ich will nicht so hart gegen sie seyn, wie sie gegen mich. (geht ans Pult und giebt) Vier Quartale Hauszins, Herr Sanitätsrath! (noch mehr hinzufügend) Fünf Quartale!

Wallmuth. Will die Quitung sogleich hier —

Krunau. Senden sie sie mir.

Wallmuth. Kann ich in andern Stücken dienen, so —

Krunau. In allen andern Stücken werden sie bereit seyn, das versteht sich. (Wallmuth ab)

Dritter Auftritt.

Krunau, nachher Jakob.

Krunau. Verdammter Wucherer! an dich mußt' ich gerathen. Nun — er glaubt doch nichts schlimmers, als, ich bedürfe der Summe zu Befriedigung meiner Gläubiger, vielleicht aller glaubt er. — Es war voreilig, das Geld wegzugeben. Indeß — es ist ein zu Grunde gehen!

Jakob. (eilt herein) Der Herr Domainenrath —

Krunau. Widdachsheim? Ich bin nicht zu Hause — verreis't.

Jakob. Das sagte ich. Er gieng ungestört die Treppe herauf.

Krunau. Dummkopf! — Ich bin unpaß.

Jakob. Da ist er.

Vierter Auftritt.

von Widdachsheim, Krunau, nachher Jakob.

v. Widdachsheim. Herr Rentassessor —

Krunau. Diese Ehre —

v. Widdachsheim. Wünschte ich vergeblich in meinem Hause. Zweymal ließ ich sie ersuchen, allein —

Krunau. Meine Kopfschmerzen — Ich ließ mich ja auch bestens entschuldigen.

v. Widdachsheim. Um dafür eine Promenade zu machen. Dieß auffallende Verhalten macht mein Gespräch mit ihnen um so nothwendiger, um so reeller.

Krunau. (verwirrt) Darf ich unterthänig — (zeigt auf das Sopha)

v. Widdachsheim (nicht achtend) Sind wir ungestört?

Krunau. Ja — aber —

v. Widdachsheim. Als Rentassessor werden Sie auch auf extraordinäre Kassennachsicht gefaßt seyn. (zieht ein Papier aus der Tasche) Dieß die Liste der bis zum 15ten dieses eingelaufenen Zinsen?

Krunau. Ja.

v. Widdachsheim. Ihre Gegenliste?

Krunau. (reicht sie ihm)

v. Widdachsheim. Es stimmt. Ihr Baares demnach 2147 Thaler, und noch eine Kleinigkeit. Wo ist ihre Kasse?

Krunau (zeigt nach einem Kasten)

v. Widdachsheim. Wollen sie öffnen?

Krunau. Wie sie befehlen. (öffnet zwey Schlösser, fängt an zu suchen) Wo ist denn der zu diesem Schloß? (umhersuchend) Hab' ihn doch nicht verlegt?

v. Widdachsheim. Nehmen sie sich Zeit, suchen sie.

Krunau. (sieht umher) Er muß verloren seyn.

v. Widdachsheim. O dem ist zu helfen. (schellt)

Krunau. (das Klingeln halb verhindernd) Dürft' ich unterthänigst bitten — etwa morgen gütigst — da soll alles — (Jakob kömmt)

v. Widdachsheim. Mein Bedienter soll einen Schlosser holen.

Krunau. Da finde ich so eben — (bringt den Schlüssel hervor)

v. Widdachsheim. (zu Jakob) Nun nicht nöthig. (Jakob ab)

Krunau. (mit dem Domainenrath wieder an dem Kasten, steht unschlüssig)

v. Wid-

v. Widdachsheim. Nun?

Krunau. (bedrängt) Herr Domainenrath!

v. Widdachsheim. Nun?

Krunau. Sie finden nicht, was —

v. Widdachsheim. Ich suche. Wie viel fehlt?

Krunau. Etliche Hundert. Vier bis fünf.

v. Widdachsheim. Zeigen sie.

Krunau. Gott — es fehlen über tausend.

v. Widdachsheim. — Das ist nicht fein. Bey Gott, ein Mann wie sie, müßte sich so nicht finden lassen. Oeffnen Sie.

Krunau. Ersparen sie mir die Beschämung. Ueber tausend hab ich gesagt. Von den Zweytausenden fehlt —

v. Widdachsheim. Wohl gar alles.

Krunau. Alles nicht. Ein Rest ist noch da.

v. Widdachsheim. Auf der Liste zweytausend; und hier ein Rest! Und ihre Kaution nicht mehr als ein tausend! Und das Gehalt auf ein halb Jahr voraus. — Herr Rentassessor!

Krunau. Die letzte Nacht der vorigen Woche raubte mir in dem unglücklichsten Spiel alles. Ich verlor, was mein und was nicht mein war. Von drückenden Schulden wollte ich mich retten, und stürzte in die drückendsten. Es scheint bis zu ihnen gedrungen zu seyn.

v. Widdachsheim. Das ist es. Sie kennen die Schärfe, womit nun Kassendefekte geahndet

werden, und zitterten nicht bey dem Gedanken an Zuflucht zu diesem Behältniß? Sorgten nicht in der Zeit für Ergänzung der Summe, sie, ein Mann von so guten Geistesgaben? Ich bin heute beym Präsidenten. Was soll ich antworten, wenn er zufällig fragt? Darf ich täuschen in Sachen des Dienstes? — Ich darf sie nicht mehr aus den Augen lassen. Wollen sie mir versprechen, ruhig, an meiner Seite, mit mir zu fahren, um von meinem Hause in aller Stille weiter gebracht zu werden? Wo nicht, so treff' ich andre Vorkehrungen.

Krunau. So strenge wollen sie handeln, Herr Domainenrath? mich so schrecklich ins Unglück stürzen? mir so den Weg zur Rettung abschneiden?

v. Widdachsheim. Den Ausdruck: ins Unglück stürzen, verbitt ich. Sie sind der Schöpfer ihres Unglücks; ich der Diener meines Fürsten. Bedauern kann ich sie, und das von ganzer Seele. Soll ich meinen Bedienten einen Gang weiter schicken?

Krunau. (gebeugt) Ich will mit ihnen fahren.

v. Widdachsheim. Ihre sämmtlichen Schlüssel stecken sie zu sich.

Krunau. Sie erlauben nur noch — (will etwas aus dem Pulte nehmen)

v. Widdachsheim. Das bleibt alles, wie es liegt. Was sie anderweitig gebrauchen, soll ihnen nachmals werden. Kommen sie.

Krunau. (innig) Keine Nachsicht?

v. Widdachsheim. Kann ich?

Krunau. Sie können. Die Menschenliebe kann. Nicht als ob sie dieser ermangelten. Sie haben ein edles Herz. Nur — dieß Herz ist beleidigt. Eine Replique, die mir einst entfuhr, und die ein unseliges Gelächter — o ich bitte noch tausendmal um Verzeihung.

v. Widdachsheim. Wie kommen sie darauf?

Krunau. Herr Domainenrath! Sie sind ein Mann von Stande, von Geburt. Ihre Seele ist zu edel, als daß sie sich mit dem Vorzuge, Ahnen zu zählen, begnügte. Dieß werden sie itzt einem Unglücklichen beweisen, den sie in Händen haben. Nehmen sie mich mit, so bin ich nicht mehr zu retten. Lassen sie mir aber Frist, so kann ich Vorkehrungen machen, und in zwey Jahren ist alles wieder gut.

v. Widdachsheim. (erweicht) Wie können sie von Jahren sprechen, da die Quartalvisitationen —

Krunau. In Betracht meiner gänzlichen Wiederherstellung, meyn' ich, meiner Schuldenbefreyung! Von ihnen erbitte ich nur einige Wochen. Gott, ich begnüge mich mit vierzehn Tagen.

v. Widdachsheim. Vierzehn Tage? Es sey. Allein — sie werden sich doch nicht entfernen?

Krunau. Nimmermehr.

v. Widdachsheim. Ihren Handschlag.

Krunau.

Krunau. (herzlich) Hier. O sie versagen dem ihre Theilnahme nicht, den ein schönes Weib mit ihren Verschwendungen unglücklich machte, und der, bey Gott, kein Spieler von Profession ist.

v. Widdachsheim. Welche Verlegenheiten hätten sie sich aber erspart, wären sie diesem schönen Weibe ein determinirterer Mann gewesen. Diese Sucht, es den ersten Häusern gleich zu thun, traurig, wenn sie, obwohl durch schöne Krümmungen — ins Elend führt.

Krunau. Freylich. Indessen alle die Bedürfnisse des itzigen Zeitalters —

v. Widdachsheim. Sind keine Bedürfnisse der Natur.

Krunau. Ich will diese Lehre in mein Herz schreiben.

v. Widdachsheim. Gehen sie noch den kleinen Schritt weiter: folgen sie ihr. Nun, ich kann mir denken, daß zweytausend Thaler nicht so leicht herbeygeschafft sind — ich gebe ihnen vier Wochen. (ab)

Krunau. (ihm nach) Gütiger Mann!

Fünfter Auftritt.

Krunau. Hernach Jakob.

Und dennoch furchtbar. So schnell erwartete ich den Schlag nicht. (nimmt ein Pulver aus dem Pulte) Dich wollt' ich, dich auf solchen Fall bereitetes Asyl. Hätt' ich dich erhascht, ich wär

ihm

ihm gefolgt — um in seiner Behausung den Geist auszuhauchen. Ach gut. Ich bin nun geweckt; brauche dich vielleicht gar nicht. — Doch darf ich mich wohl nicht zu weit von dir trennen. (steckt es ein) Geweckt — aber zu welchen Maaßregeln? Wie bekomm ich 2000 Thaler? Heirathen. Da ist er wieder, der Gaukler, der lüsterne Gedanke. Meine Nachbarinn, mit ihrem stattlichen Vermögen — ein liebliches, schönes Mädchen (in gesunknem Ton) von etwas niedrer Geburt — (nach einer Pause) Hier müssen Grundsätze weichen.

Jakob (kömmt) Der Herr Referendar Grohn.

Krunau. (für sich) Der Bruder. Daß ich abergläubisch seyn, und aus diesem Zufall Gutes prophezeihen könnte! (zu Jakob) Recht gut. (Jakob ab) Ob ich ihm mein Vorhaben mittheile? Wir kennen uns noch zu wenig. — Längst wär ich ihm näher gekommen, hätte er nicht einen Fehler — seine Anhänglichkeit an den Doktor.

Sechster Auftritt.

Grohn und Krunau.

Grohn. Hier bring ich etliche Subscribenten zu dem musikalischen Werk ihres Freundes.

Krunau. So bald? Und so viele? — Was erblick' ich da für einen schönen Namen?

Grohn. Schönen Namen?

Krunau. Und ihrer Demoisell Schwester eigene Hand?

Grohn. Ich soll's aber nicht sagen.

Krunau. Ich wüßte wahrlich nicht, welche Erscheinung mir hätte angenehmer seyn können. — Wie befindet sich ihre liebe Schwester? Sie kömmt so wenig aus.

Grohn. Gar nicht.

Krunau. Als Nachbar hab ich den Vorzug, sie zuweilen im Seitengebäude zu erblicken. Sie ist so schön! Und was sagt der nachbarliche Ruf nicht Gutes von ihr!

Grohn. (verbeugt sich)

Krunau. Was meynen sie, mein Bester. Alle meine Freunde erwarten meine zweyte Verbindung. Ich habe auch schon einen Gegenstand des Herzens.

Grohn. So wünsch' ich, daß er der ihrige werde.

Krunau. Sie wissen nicht, was sie mit diesem Wunsch umfassen. Genug, ich denke auf ihre Demoisell Schwester. Was soll diese Veränderung ihres Gesichts? — Wäre ihre Schwester schon etwa versagt?

Grohn. Versagt — Das glaub ich nicht.

Krunau. Ihre Miene scheint Ja zu sagen.

Grohn. (lebhafter als nöthig wäre)

Wem

Wem könnte sie versagt seyn? Unser Haus ist von allem Umgang abgesondert, sie ist also von Niemand gekannt. Der Einzige, der ins Haus kömmt, ist mein akademischer Freund, der Doktor Bernheim.

Krunau. Nun ja — könnte der nicht —

Grohn. Er kömmt nur zu mir.

Krunau. Sie haben also keinen Grund, mir von einem Versuch abzurathen?

Grohn. (fast verlegen) Keinen.

Krunau. So bitte ich herzlich, ein gutes Wort für meine Anwerbungen einzulegen.

Grohn. Verzeihen sie. Diesen Einfluß auf meine Schwester muß ich mir versagen. Sie muß frey wählen, ohne all mein Zuthun.

Krunau. Sie haben Recht, meine Bitte war unschicklich. Sey'n sie mir wenigstens nicht entgegen.

Grohn. In Wahrheit nicht. Und so leben sie wohl. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Krunau, nachher Jakob.

Was ist das? Da liegt wahrscheinlich etwas im Wege — Der Herr Doktor — Was soll ich mich einer abschlägigen Antwort aussetzen? Das verbitterte ja meinen Zustand, der ohnehin nicht süß ist. Dieß war also, was ich zu lassen hätte; aber was zu thun?

Jakob. (kömmt) Der Herr Domainenrath.

Krunau. Schon wieder? (für sich) Was heißt das? doch wer weis — (zu Jakob) Geh ihm entgegen. (Jakob ab)

Achter Auftritt.

von Widdachsheim. Krunau.

v. Widdachsheim. Man weis von der Spielnacht. Der Präsident argwöhnt. Es stoßen üble Anzeigen zusammen. Unverzügliche Visitationen! heißt mein Auftrag. Nicht allein meine vier Wochen muß ich zurücknehmen, sondern auch ihre vierzehn Tage.

Krunau. Gott, es ist hart!

v. Widdachsheim. Ich fühl's. Dafür geh ich erst nach Hause, und fasse den Bericht ab: Eh er wirkt, kann wohl eine Stunde verstreichen.

Krunau. (geängstet) Ein so menschenfreundlicher Mann, und solch ein Mann des Schreckens!

v. Widdachsheim. (für sich) Er versteht mich nicht.

Krunau. Herr Domainenrath — wenn ich nun ein Mittel zu meiner Rettung in Händen hätte?

v. Widdachsheim. Welches?

Krunau. Ich habe eine reiche Heirath vor.

v. Widdachsheim. Halten sie mich nicht mit leeren Dingen hin.

Krunau. Gewiß, ich kann ein reiches Mädchen bekommen.

v. Widdachsheim. Wer wäre sie?

Krunau. Die Tochter meines Nachbars Westfried, der er sein ganzes Vermögen giebt.

v. Widdachsheim. Diese Partie wäre auf der Bahn?

Krunau. Ja.

v. Widdachsheim. Darf ich, ohne daß sie blässer werden, mich bey Westfried erkundigen?

Krunau. — Das dürfen sie. Nur grade der Pflegevater — weis noch von nichts. Es ist für itzt nur ein Verständniß zwischen dem Mädchen und mir, welches aber heilig Fortgang hat! Dahingegen —

v. Widdachsheim. Nun denn — ich will ihnen nichts verderben. Aber — wo sie mich täuschen! Ich will denn die Sache noch aufhalten. Halten sie ihr Wort, Herr Rentassessor, ich halte das meine. Vier Wochen! (ab)

Neunter Auftritt.

Krunau, nachher Jakob.

Unglückliches Bonmot! Gewiß, er preßt mich mehr, als Noth ist. Hat vielleicht selbst den Präsidenten allarmiren helfen. Und doch that er so gut.

gut. Gieng ihm mein Unglück wirklich zu Herzen, hätt' er mir dort nicht zum Besten reden können? Oder eine thätige Unterstützung, eine Hülfe von ein paar tausend Thalern, welche Kleinigkeit für einen Mann wie er. Mein Wort soll ich halten. Zu welcher schändlichen Lüge hab' ich flüchten müssen! Es bricht unaufhaltsam. — Was thu ich? — fliehen oder sterben? — Meine zwey Kinder? Für Waisen sorgt man noch besser, als für Geschöpfe, deren Vater man noch am Leben weis. (nimmt das Pulver hervor) So komm denn her, du mein stiller Freund, obgleich du einem böse mitspielst. Die Nachricht, Herr Domainenrath, soll ihnen doch ein wenig auf die Seele fallen. (klingelt. Jakob kömmt) Ein Glas Wasser. (Jakob ab, und bringt das Wasser) Die Bestellung aufs Land, von der du weißt, besorge sie itzt.

Jakob. Gut. (will gehen)

Krunau. Den Hausschlüssel. (Jakob giebt und ab) So haben diese Augen zum letztenmal einen Menschen gesehen. (nimmt das Pulver, um es zu öffnen, zittert) Schwerer Gang, nach der äußersten Pforte. Was bist du, Leben? Ein langer Schmerz, dem man den kürzesten, den letzten doch ungern hinzufügt. — Nein — ich wage es nicht. — O hätte er mich doch als Arrestant mitgenommen! hier — vermag ichs nicht. (steckt das Pulver wieder ein) Fortleben! mich retten! (mit froher Regung) Retten!

ten! — Leonore! Ists denn ausgemacht, daß die Beyden einverstanden sind? Vielleicht auch, daß der Alte mir mit der Summe hilft! Gedanke vom Himmel! O ich bin neugebohren. Ich habe eine neue Hoffnung. (ab)

Zweyter Aufzug.

(Bey Westfried.)

(Zimmer mit einer Seitenthüre.)

Erster Auftritt.

Leonore.

Besuch von dem Herrn Rentassessor? und so wichtig wäre die Sache? und grade zu einer Stunde, wo mein Pflegevater nicht bey der Hand ist? ich hätte ihn nicht annehmen sollen. Wie nehme ich mein Wort zurück, ohne — höre ich nicht —

Zweyter Auftritt.

Krunau, und Leonore, nachher Grohn.

Krunau. Mademoiselle —

Leonore. Erlauben sie, daß ich zugleich meinen Bruder —

Krunau. Schöne Nachbarinn, was ich ihnen zu sagen habe, ist von der Art, daß es keinen Zeugen leidet. Ich habe verschiedenemal die Ehre gehabt, sie zu grüßen; was Wunder, daß ich meine Ruhe verlohr! Ich bin gekommen, sie zu bitten, sie mir wieder zu geben.

Leonore. (betreten) Herr Rentassessor —

Krunau. Wahrheit will keine Umschweife. Ich hatte, wie Jedermann sagt, eine schöne Frau. Sie mir zu ersetzen, bedarf ich eines Gegenstandes, der ihr nicht allein gleich kömmt, sondern sie noch übertrift.

Leonore. Dieß Gespräch — (will gehen)

Krunau. Wie? Sie brechen ab? Hätten sie Gründe? Gründe früherer Aussicht?

Leonore. Diese Frage —

Krunau. Sie meynen, ich hätte mich begnügen sollen, sie mit einem Antrag in Verlegenheit zu setzen, und nicht auch mit dieser Frage. Ist kein guter Bescheid darauf zu geben, so ist Leonore doch gutdenkend genug, mir ihn bald zu geben.

Leonore. Das ist meine Pflicht. Aber sie erkennen, daß ich zuvor —

Krunau. Ueberlegen muß. Gut! Ich dachte schon, ich schiene ihnen gar nicht der Mann, mit dem sie den Weg der Glückseligkeit finden könnten.

Leonore. Gar nicht? (Grohn kömmt) Da ist mein Bruder. Erlauben sie mir nun, mich zu entfernen. (ab)

Dritter Auftritt.

Grohn und Krunau.

Krunau. Freund!

Grohn. Nun?

Krunau. Noch weis ich nichts. Und doch — was soll ich sagen?

Grohn. Machte sie ihnen Hoffnung?

Krunau. So viel ich erkenne, eher Hoffnung, als keine. O es ist ein herrlich Geschöpf! Wäre ich auch nur zum Scherz gekommen, nach dieser Unterredung — bester Freund, wie viel hängt von ihrer Schwester ab! Bey Gott! ohne sie bin ich — nicht glücklich. O, tragen sie zur Beschleunigung meiner Gewißheit bey. Aber schaden sie mir auch nicht durch zu starkes Andringen auf Antwort. (ab)

Vierter Auftritt.

Leonore und Grohn.

Grohn. Nun? wie hat dir dieser Besuch gefallen? Was sagst du zu dem Vorschlag?

Leonore. Glaubst du, Bruder, daß der Vater so etwas zuläßt?

Grohn. Ich denke, ja. Es wäre unbillig, wenn er dich an Kindes Statt genommen hätte, um dich zwischen diesen Mauern, wie in einem Kloster verblühen zu lassen.

Leonore. Wenn ich dir nun sage, Bruder, daß mein Herz sich nach einem andern Zustande sehnet, und doch nicht nach dem mir vorgeschlagenen.

Grohn. Brauchst mir es nicht erst zu sagen. Ich weis, daß du leidest.

Leonore. Ach, es sollte keine Sylbe Beschwerde über meine Lippen kommen, wenn seine Unfreundlichkeit sich nicht mit jedem Tage mehrte, und ich nicht gerade der einzige Gegenstand wäre, den sein Unmuth —

Grohn. Ich fühls — Indessen wir müssen zufrieden seyn; er ist unser Wohlthäter.

Leonore. O, wenn du so sprichst — Du hilfst mir treulich ausdauern, Bruder! Auch durch dein Beyspiel.

Grohn. Der Rentassessor wünscht, sein Leben mit dir zu theilen. Laß mich deine Gesinnung wissen. Glaubst du den Mann glücklich zu machen, oder liegt dir ein Andrer im Sinne? ein Andrer, der zugleich ein guter Freund von mir ist? Dieß Rothwerden ist Antworts genug Ich meyne den Doktor Bernheim, und du meynst ihn auch.

Leonore. (in munterm Tone) Ueber so wunderbare Vermuthungen muß man wohl roth werden.

Grohn. Ich habe euch Beyde im Stillen beobachtet.

Leonore. Du irrst, Bruder, du irrst!

Grohn.

Grohn. Mädchen, leugne nicht so dreist. Dieser Zustand deines Herzens ist mir ganz recht, ist so gar mein Wunsch. Gut denn. Das Nächste, was zu thun, ist, dem Rentassessor einen Wink zu geben. Der gute Mann soll keinen Augenblick in vergeblicher Hoffnung stehen.

Leonore. Ich weis nicht —

Grohn. Du weißt nicht? was weißt du nicht? Du scheinst unschlüssig zu seyn. Sey aufrichtig gegen deinen Bruder. Hat der Besuch vorhin ein wenig auf dich gewirkt?

Leonore. Der Doktor ist der bravste Mann, in seinem Fach ein sehr geschickter Mann (in verändertem Tone) Der Rentassessor ein Mann von vielem Geist, und der seine Frau sehr werth hielt.

Grohn. Also war sein Antrag im Stande, eine frühere Empfindung deines Herzens zu theilen? Nicht wahr, so ists? Schon hatte sich deine Neigung für den Doktor erklärt, aber seit der Rentassessor — (am Fenster) Sieh, da kömmt der Doktor aus seinem Hause. Er eilt ja so. Sollte er den Rentassessor gesehen haben, und etwas merken?

Fünfter Auftritt.

Doktor. Leonore. Grohn.

Doktor. (zu Grohn) Wenn ich heute noch verwirrter rede, wie sonst, so vergieb! einen Besuch habe ich, der — Mademoisell, ich sahe sie nicht, sie verzeihen.

Grohn. Einen Besuch? doch nicht —

Doktor. Mein Vater ist da.

Grohn. Ich wünsche dir Glück!

Doktor. Ich danke. Vor einer Stunde komme ich nach Hause, und Georg giebt mir einen Brief. Der Brief ist von meinem Vater, und enthält die Nachricht, daß er sich zwar auf der Reise befände, aber bey einem Bekannten noch verweile, und ich ihn vor zwölf Tagen nicht erwarten solle. Ich habe mich so eben darinn gefunden, und fange an, unter meinen Büchern zu kramen, als eine Hand mir sanft auf die Schulter fällt. Ich sehe mich um, und siehe, mein Vater! den ich in neun Jahren nicht gesehen! mein Vater, noch nicht in den Sechszigen, aber von den Stürmen des Lebens schon zu einem Greise gemacht.

Grohn. Er überraschte dich so angenehm?

Doktor. Habe ich mir nie Einfluß auf die Meynung meiner Nebenmenschen gewünscht, so wünsche ich mir ihn auf das fast allgemeine Urtheil über meinen Vater. Ich weis recht gut, daß selbst gute Menschen ihn von einer schlimmen Seite nehmen, und diese Unbilligkeit kränkt mich.

Grohn. Warum von einer schlimmen Seite?

Doktor. Du weißt, daß seine große Handlung fallirte.

Grohn. Das macht noch nicht den verwerflichen Mann.

Doktor. Seine Seele, die vielleicht im Gebiethe der Waffen, oder sonst einem ähnlichen Fache geglänzt hätte, ward zur Handlung überredet. Schon ein Mißgeschick. Und nun denke dir ihn als Buchhalter in guten Umständen, ruhig. Er lernt meine Mutter kennen. Unter dem Schein vortheilhafter Umstände steht es mit ihren Aeltern nicht am Besten. Das weis er. Er wünscht, diese junge Person zu besitzen, in der er den Gegenstand sieht, den er glücklich macht. Er erhält sie. Kaum besitzt er sie drey Jahre, was geschieht? Sie thut gegen alle Erwartung eine ungemein ansehnliche Erbschaft von einem Verwandten in Holland. Die Familie entzückt, hoch hinaus, treibt meinen Vater, der das Geld in die Handlung seines Prinzipals legen will, ein eignes Haus zu etabliren. Mein Vater giebt nach. Mein Vater, dem das Gefühl lästig wird, hochmüthig werdenden Anverwandten sein neueres Ansehen zu danken, aus dem Geber, Empfänger geworden zu seyn, beschließt, nun auch das größte Haus zu machen, beschließt, ein gleiches Vermögen, mit nur ihm eigenen Kräften, hinzuzugewinnen, um dieß wenigstens der Familie entgegensetzen zu können. Er läßt sich in Unternehmungen ein, ist unglücklich, sehr unglücklich, und alles geht hin.

Grohn. (nach einer Pause des Antheils, trostvoll) Das ist nun vorbey.

Doktor.

Doktor. Freylich hätte er nachmals verschiedentlich zu einigen Kräften gelangen können; indeß — Eigenheiten, falsche Menschen — genug, er blieb, wie er war.

Leonore. Und ihre Frau Mutter?

Doktor. Ich betrauerte sie vor einem halben Jahre.

Leonore. Nun erinnere ich mich. Wie lange wird ihr Herr Vater sich hier aufhalten?

Grohn. So lange er lebt. Du weißt noch nicht. Er hat ihn auf immer zu sich genommen, und das wird ihm der Himmel lohnen.

Doktor. Schuldigkeit hat keinen Anspruch auf Lohn. Zudem ist diese schon an und für sich mit schmeichelhaften Gefühlen verbunden. Glaube mir, es ist angenehm, einen Vater zu sich zu nehmen, und ihm Wunden der Vergangenheit zu heilen, daß er den Abend seines Lebens ruhig feyre. O daß meine Mutter nicht auch noch lebt!

Leonore. Warum brachten sie ihn nicht mit?

Doktor. Er ruht ein wenig von der Reise. Morgen wird er sich die Erlaubniß nehmen, dieß Haus zu begrüßen. (Grohn, der indeß abwärts getreten, hängt seinen Gedanken nach. Der Doktor ergreift Leonorens Hand, und sagt mit Ausdruck:) Leonore! (sich besinnend) Ich vergaß mich. Die Zeit ist vorbey, wo ich Leonoren freundlich anblicken durfte, wo Blicke redeten. Leonore hat sich zurückgezogen.

Ich

Ich habe den Befehl verstanden, bin ihm gehorsam gewesen — nur itzt — verzeihen sie meiner Annäherung. Sie war Natur. In dieser Stunde, da die zarten Saiten so in mir angeschlagen sind, mußte die zarteste mittönen. Konnte das wohl unterbleiben?

Leonore. Ich verstehe das nicht.

Doktor. Leonore! all mein kleines Glück hab' ich ihnen zu danken: Zu allen Unternehmungen begeisterte mich der Gedanke an sie. Darf es Liebe nicht seyn, was mich an sie fesselt, so ist es doch Dankbarkeit.

Leonore. Sie überraschen mich.

Doktor. Wie?

Leonore. Ihre Gefühle für ihren Vater — die Art, wie sie ihrer verewigten Mutter gedenken — wer seine Aeltern so liebt —

Grohn. Nun? — sag' es aus.

Leonore. Ist gewiß ein guter Mann, liebt Alle, die ihm zugehören.

Doktor. Bis zum letzten Athemzug, wenn Leonore darunter ist.

Grohn. (zu Leonoren) Nicht wahr, du hast keine Wahl mehr?

Doktor. Leonore! machen sie diesen Tag zum herrlichsten meines Lebens!

Leonore. Sie haben mein Herz überrascht. Wollen sie es auch ewig überrascht lassen?

Doktor. (seines Glücks gewiß) Leonore!

Grohn. Nun denn: meinen innigsten Antheil.

Doktor. Freund! Bruder!

Grohn. Herr Westfried kömmt. Am besten, du hältst ohne Umwege bey ihm um meine Schwester an.

Doktor. Das will ich. (Leonore geht)

Grohn. Und du bleibst.

Leonore. Ach nein. Bey diesem Gespräch möchte mir's zu heiß werden. (ab)

Doktor. Der Mann ist nur ein wenig — wie soll ich sagen —

Sechster Auftritt.

Westfried. Doktor. Grohn.

Westfried. Sind sie's, Herr Doktor? Wie gehts?

Doktor. Recht gut, lieber Herr Westfried.

Westfried. Was wird's nicht? Sie kommen mit ihrer Praxis in Ruf.

Grohn. Da er nun sein gutes Brod hat, wünscht er auch eine Frau zu nehmen.

Westfried. Schön recht.

Grohn. Er hat sich auch schon seinen Theil ersehen.

Westfried. Was werden sie nicht. Ein junger Mann, der weit in der Stadt herum kömmt —

Grohn. Die er gefunden hat, Herr Westfried, ist aus unsrer Nähe.

Doktor. — Ihre Pflegetochter. Das Glück, mit —

Westfried. (verstimmt) Ey, ey.

Grohn. Ich kenne den Doktor nun geraume Zeit, und wüßte meiner Schwester —

Westfried. Darüber läßt sich ein andermal — schriftlich etwa —

Doktor. Wie ihnen gefällig. Ich gehe, und hoffe.

Westfried. Hoffen sie lieber zu wenig, als zu viel.

Doktor. Um mich in der Erfüllung desto glücklicher zu sehen.

Westfried. Ich glaube nicht, daß Leonore geneigt ist, zu heirathen.

Grohn. Ich denke —

Westfried. Warum heirathen? Dieß Versorgungsmittel hat sie nicht nöthig. Es hat ihr noch an nichts gefehlt, und fehlt ihr auch, so lange ich lebe, nicht!

Grohn. Der Doktor liebt Leonoren, und —

Westfried. Der Herr Doktor ist ein vernünftiger Mann. Sieht er, daß er Diese nicht erhält, so wird er sich zu einer Andern entschließen.

Doktor. Grohn!

Grohn. Nur gutes Muths. Dieß wird Herrn Westfrieds letzter Ausspruch nicht seyn.

Westfried. Was willst du? Glaubst du, ich finde Vergnügen, mich bitten zu lassen? Sie begreifen das schon besser, Herr Doktor. In meinen Jahren ändert man nicht gern ins Hauswesen.

Doktor. Der Abgang einer Pflegetochter — ändert der das Hauswesen?

Westfried. Ja wohl.

Grohn. (bittend) Kann ihnen nicht ein ander Kind seyn, was Leonore war?

Westfried. (etwas verlegen) Ich bin einmal an sie gewöhnt — habe sonst Niemand um mich als das Mädchen (verdrießlich) und mag sonst Niemand um mich. Nun genug von dem Capitel.

Grohn. Noch ein paar Worte, Herr Westfried. Ein Mädchen, wie Leonore, kann glänzende Aussicht für die Zukunft haben; ob sie aber deswegen im Gegenwärtigen glücklich —

Westfried. Was? nicht glücklich? Was geschieht ihr Leides? Etwa, daß sie mir Dankbarkeit schuldig ist?

Grohn. Dankbarkeit ist sie ihnen schuldig. Inzwischen war sie auch kein unnützes Glied in ihrem Hause. Sie leistete ihnen bis itzt — mit aller Ehrerbietung seys gesagt — die besten Dienste mit dem Gehorsam und der Treue einer Tochter, und verdiente nun wohl dafür — — freylich auch eine entfernte Zeit kann Lohn bringen. Indeß erlauben sie, Herr Westfried, sie an die Kanzleyräthinn Sonderzell zu erinnern. Diese wollte beym Tode unsrer Mutter Leonoren gern zu sich nehmen, und trat sie ihrer verstorbenen Frau nur ab, weil diese dem Kinde ein Vermögen auszusetzen versprach.

West-

Westfried. Was meine Frau versprach erfüll' ich. (gemäßigt) Kurz und gut, nach meinem Tode ist sie frey, und da ist sie eine reiche Parthie.

Doktor. Daß Leonore Besitzerinn eines Vermögens seyn soll, wird mir aus diesem Gespräch erst deutlich. Es wäre Thorheit oder Affektation, wenn ich diese Zugabe von Leonorens gutem Gestirn, nicht nach ihrem Werth schätzte. Allein in so fern sie Hinderniß meines süßesten Wunsches wird — will ich, für mein Theil, auf das Vermögen Verzicht thun. Leonore ist mir ohne Erbgut, ohne Ausstattung ein Schatz. Die Pflege und kindliche Liebe, die sie, Herr Westfried, auch in der Zukunft von ihr wünschen, finden sie, um den Preis künftiger Beerbung, an jedem älternlosen Kinde.

Westfried. Sie machen mich ungeduldig. Ich bin nicht gewohnt —

Grohn. Eine Anfrage wegen eines zu verheirathenden Mädchens kann ja einen Hausvater nicht befremden.

Westfried. Das Mädchen ist aber nicht zu verheirathen; sie denkt nicht daran.

Grohn. — Sie denkt daran.

Westfried. Sie will heirathen?

Grohn. Ihr Herz wünscht sich mit diesem Mann verbunden.

Westfried. Fort will sie?

Doktor. Nicht, weil sie mit ihrer Lage unzufrieden wäre, sondern weil die Wünsche unsrer Herzen —

Westfried. Gut — Leonore!

Doktor. Sie werden doch nicht —

Westfried. Wo bleibt sie? Leonore!

Siebenter Auftritt.

Leonore. Westfried. Doktor. Grohn.

Westfried. Du willst fort?

Leonore. Wenn sie — was soll ich?

Westfried. Heirathen?

Leonore. Wenn — ihre Genehmigung —

Westfried. Die hast du.

Leonore. Ihre Genehmigung?

Westfried. Da ist der Mann, der dich ohne Vermögen nimmt, und — den du haben willst.

Doktor. Diese Art der Zustimmung, Herr West —

Westfried. Die Sache geht ja den erwünschten Gang. Gabst du dem Herrn Doktor Hoffnung auf deine Person?

Leonore. Das wohl — indessen —

Westfried. Gut also, was stehst du noch an?

Leonore. Wär' es ihr Ernst?

Doktor. Nichts weniger. O ich kann sie so nicht kränken sehen. Herr Westfried — Gott! (ab.

(abgehend zu Grohn) Mein Vater kennt ihn von frühen Jahren. Er wird etwas über ihn vermögen.

Achter Auftritt.

Leonore. Westfried. Grohn.

Westfried. (zu Leonoren) Du gehst nicht mit?

Grohn. (nach einer kleinen Pause. Gesetzt) Ist es wahre Neigung, nicht Tändeley gewesen, was dir den Mann wünschenswerth gemacht?

Leonore. Gott, Tändeley!

Grohn. So nimm des Augenblickes wahr, der dich ihm schenkt.

Leonore. (im Kampf mit sich widersprechenden Gefühlen)

Westfried. Was ist leichter, als einen alten Mann verlassen, dem man siebzehn Jahr Tochter war. Was er sonst noch vorhatte, Kleinigkeit gegen das Glück, sich zu verheirathen.

Leonore. Mein Vater —

Westfried. Geh doch nur. Seh' ich nicht, wie dein Sinn nach jener Seite schwankt? Freylich hättest du mir bey Zeiten sagen müssen, daß ich itzt, wo ich einer pflegenden Hand am meisten benöthiget werde, der Stütze meines Alters verlustig gienge. Aber du willst fern von mir glück-

lich seyn; was kümmerts dich, ob du undankbar bist?

Leonore. (betroffen) Undankbar!

Westfried. Freylich bin ich ein wunderlicher Mann, mit dem sich's übel umgeht, und noch dazu ein Fremder, von dem sich Mißmuth nicht so hinnehmen läßt, wie von einem leiblichen Vater.

Leonore. O Gott — hab' ich ihnen je etwas darüber —

Westfried. Das wohl nicht — aber dieser Vorfall sagt genug. Ich muß mich ändern, so grau auch mein Haar ist. Muß mit meiner künftigen Tochter sanfter verfahren, sonst will auch sie von mir, ehe sie mir die Augen zudrückt.

Leonore. (seine Hand mit Rührung ergreifend) Mein Vater! der sie noch nie so liebreich sprachen.

Westfried. Erkennst du dein Unrecht? — Antworte mir, erkennst Du's?

Leonore. Der Name: undankbar, ist so bitter.

Westfried. So verdien' ihn nicht, und bleib.

Leonore. Ich bleibe ja schon.

Westfried. Willst du wieder meine Tochter seyn?

Leonore. Ja.

Westfried. Gern auch?

Leonore. Es ist meine Pflicht.

Westfried. Also doch nicht gern?

Leonore. Auch gern.

Westfried. — Liebes Kind! — — Du hast mir ein Opfer gebracht, und siehst du — (hustet) O weh! In mein Zimmer. (Grohn und Leonore sind ihm behülflich) — seht ihr: — ich will mein Testament nicht umstoßen!

Grohn.) (ihn abführend und sich die Hände hinüberreichend.) (Leonore!
Leonore.) (Bruder!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Voriges Zimmer)

Erster Auftritt.

Grohn, nachher Krunau, dann Bernheim.

Grohn. (schreibt — schließt, nachdem er überlesen) Es thut mir leid. Indeß — es giebt noch andre Mädchen. Wer kömmt? Nur nicht er selbst. Wahrlich.

Krunau. (kommt) Dreymal fand ich sie nicht zu Hause. Zweymal versuchte ich ihre Demoisell Schwester zu sprechen. —

Grohn. Eben wollte ich ihnen dieß Billet zuschicken.

Krunau. Ein Billet? Nun weis ich alles.

Grohn. Lesen sie das Nähere.

Krunau. (nachdem er gelesen) Der Doktor!

Grohn. So ist's.

Krunau. Und mein Versuch wird bekannt werden. Es ist zum Vergehen!

Grohn. Rechnen sie auf unsre Diskretion.

Krunau. Man hat mich im Hause gesehen.

Grohn. Beehren sie uns öfter mit ihrer Gegenwart. Wenn sie mich von Zeit zu Zeit besuchen, während der Doktor als versprochen mit meiner Schwester bekannt wird, muß aller Verdacht schwinden.

Krunau. (wild) Wann ist die Hochzeit?

Grohn. Ein kleiner Trostgrund für sie. Herr Westfried läßt meine Schwester für's erste noch nicht heirathen. Mit einem Wort: erst nach seinem Tode hat sie Freyheit.

Krunau. Sie sagen mir da etwas Interessantes. Wie benimmt sich der Doktor?

Grohn. Er fühlt den Streich — und will warten.

Krunau. Das hat er nicht nöthig. Der alte Mann, der oft kränkelt, wird ihn doch als Arzt consuliren?

Grohn. Nun?

Krunau. Da kann er ihm ja ein sanftes Ruhekissen verschreiben.

Grohn. Sie sehen schwarz.

Krunau. Verzeihen sie's der Farbe.

Grohn. (sieht nach der Seitenthüre) Herr Westfried, mit dem alten Bernheim, des Doktors Vater. Kommen sie in ein Nebenzimmer, damit ich sie von allem unterrichten und beruhigen kann. (nimmt ihn bey der Hand, und führt ihn ab)

Krunau. (für sich) Noch ist Hoffnung.

Zweyter Auftritt.

Westfried, geführt von Bernheim.

Bernheim. Wem nicht wohl ist, der muß bald hier, bald dort im Hause seyn. Da findet er am ersten ein behaglich Plätzchen.

Westfried. Sie wissen, wie man's braucht. Setzen sie sich neben mir. Müssen sich, die als Knaben getrennet wurden, im Alter noch wiederfinden! Warum nicht eher!

Bernheim. Noch ist nichts verloren. Wollens einbringen mit der Folge. Ich denke auch, wir werden noch näher verbunden werden.

Westfried. Freundschaft steht sich oft besser als Verwandschaft.

Bernheim. So will ich denn eine Bitte der Freundschaft thun, Herr Westfried. Unsre Kinder lieben sich. Machen sie das Pärchen glücklich! Geben sie Lorchen meinem Sohn. Ich will Lorchens Stelle bey ihnen vertreten. Bey Gott, ich will ihrer pflegen und warten. Aus Liebe zu meinem Sohn will ich das.

Westfried. Das Mädchen ist mein Augapfel.

Bernheim. Wir können ja ein Haus machen. Ihre Pflegetochter ist dann doch um sie, bleibt, wenn sie wollen, ihre Pflegetochter. Thun sie das. Gewähren sie sich den Anblick beglückter Menschen. Das muntert auf. Man wird mit den Jungen wieder mit jung. Warum sollen

len die Leute den frohsten Tag ihres Lebens von ihrem Tode abwarten? Warum wollen sie auf ihr End hoffen lassen?

Westfried. Das läßt sich so nicht thun. Es geht nicht, Freund. Ich kann einmal nicht einwilligen!

Bernheim. Mitgabe, Aussteuer, Jahrgeld, oder was dem ähnlich, verlangt mein Sohn nicht.

Westfried. Kurz, Leonore hat sich des Heirathens so gut als begeben. Sie gehen auch nicht mit mir um, wie mit einem Kranken. Fühlen sie! (dessen Hand nach seinem Gesicht führend)

Bernheim. Heiß! Vielleicht haben sie sich dieser Tage verkältet.

Westfried. Wenn's das nur wäre. — Alteration! Wegen derselben Sache.

Dritter Auftritt.

Krunau, Bernheim, Westfried, und bald Leonore.

Krunau. Verzeihen sie, daß ich gerade zu gehe! Herr Grohn wollte mich einführen, er wurde aber plötzlich abgerufen. Schon längst wollte ich mir die Ehre nehmen —

Westfried. Ah, Herr Rentassessor. Diener!

Leonore. (kömmt. Gegenseitige Complimente)

Krunau. Nun, mein lieber Herr Westfried, wie ist's denn so bisher gegangen?

Westfried. So, so! Nehmen sie Platz! (sie nehmen Platz, und sprechen mit einander)

Vierter Auftritt.

Doktor. Krunau. Leonore. Bernheim. Westfried.

Westfried. (nachdem der Doktor seine Höflichkeiten gemacht — ruft:) Leonore! (heimlich) Die vielen Leute um mich — Du weißt ja, das ist mein Wesen nicht. Künftig wieder wie sonst.

Leonore. (wendet sich betrübt von ihm)

Krunau. (nimmt seine Stelle bey Westfried wieder, und spricht leise mit ihm)

Doktor. (zu Leonoren) Ewige Liebe, ewige Treue!

Bernheim Lieben Kinder! ich segne den Bund eurer Treue! aber — ich beschwöre euch — sucht ihn nicht zu beschleunigen. Erwägt die Gewalt der Nothwendigkeit. (sie sprechen leise fort)

Leonore. Ewige Liebe, ewige Treue!

Westfried. — Da denken sie anders, als ich. Ich blieb in meinem Wittwerstande.

Krunau. Und was werden sie sagen, daß ich den Wunsch habe, in dem Besitz ihrer Pflegtochter

tochter glücklich zu seyn? — Sie fesseln meine Dankbarkeit auf ewig, wenn sie mich keine Fehlbitte thun lassen.

Westfried. Wie sehr bedaur' ich. Könnte ich sie weglassen, ich würde sie dem Doktor zugestanden haben, der zuerst um sie warb, und dessen Vater mein guter Freund ist.

Krunau. Das thut mir weh! aber — (seine Bestürzung geht in Betrübniß über. Er fängt an zu überlegen, Pause, für sich) Und doch wär ich noch übler daran, wenn ich sie ohne Aussteuer erhielte! (zu Westfried) Das war meine Angelegenheit. Nun eine für jemand anders. Ein Mann von Stande hat mich ersucht, ihm 2000 Thaler zu leihen, oder sie ihm zu schaffen. Ich habe sie nicht selbst, und frage an, ob sie die Gefälligkeit haben wollten, die Summe auf ein Jahr zu —

Westfried. Darüber läßt sich sprechen. Indessen wissen muß ich, wem ich den Gefallen erzeigen soll — wenigstens wer mir hinreichend Sicherheit stellt.

Krunau. Kurz, Herr Westfried, wenn ich es nun selber wäre?

Westfried. Das ist nun solche Sache. Der Herr Rentassessor stellen nichts dafür?

Krunau. Ich stelle das Gefühl ihrer menschenfreundlichen That — meine Ehre — mein Gewissen.

Westfried. Es giebt ein Ding, was oft den bravsten Mann wortbrüchig macht: Unmöglichkeit. Ich kann nicht, Herr Rentassessor. (Pause. Er thut einen Seufzer des Unbehagens)

Bernheim. Fehlt ihnen etwas?

Westfried. Hitze — keine rechte Luft.

Bernheim. Sie müssen gebrauchen.

Westfried. Was soll ich gebrauchen?

Bernheim. Was ihnen ein Arzt räth.

Westfried. Mit den Aerzten —

Bernheim. Da ist ja mein Sohn, der ihnen mit leichter Mühe — Sohn, hilf doch unserm Herrn Westfried. Ihm ist nicht so recht. Hitze, keine rechte Luft.

Westfried. Mit der Luft gieng es noch.

Doktor. Aber die Hitze — spürten sie sie wohl sonst?

Westfried. So mitunter.

Doktor. Ich will ihnen — ein Trank, denk ich — (sich anders besinnend) Doch nein, ich habe präparirte Pulver. Ich gehe, und sende ihnen eins. Nehmen sie das erst ein, und gleich. (ab)

Fünfter Auftritt.

Westfried. Bernheim. Krunau. Leonore.

Westfried. Ihr Sohn schritt wohl aus eigener Neigung zur Medizin?

Bernheim. Ganz von selbst. O, es steckte schon von Kindheit in ihm! War er nicht auf dem Felde, und suchte Kräuter, so war er zu Hause über den Büchern.

Krunau. Das Glück hat ihn auch ein wenig gesucht.

Bernheim. Auch.

Krunau. Besonders die letzte Zeit. (Leonore geht unmerklich ab)

Westfried. Und so ermattet fühl ich mich.

Bernheim. Verlangen sie etwa zu ruhn?

Sechster Auftritt.

Georg. Bernheim. Westfried. Krunau.

Georg. Herr Doktor läßt sich empfehlen, und hier wäre das.

Bernheim. Nur hingelegt. (Georg ab)

Westfried. Sie nehmen also nicht übel?

Krunau. Wie könnt' ich?

Bernheim (führt Westfried ab)

Siebenter Auftritt.

Krunau.

Nicht einmal den Augenblick zu warten, bis ich gieng. Heilig benähme man sich nicht so gar bequem — hätt' ich nur kein Geld gefordert. O all ihr demüthigenden Folgen einer zerrütteten Oekonomie! Und abstehen muß ich von einem Mädchen, das, wie der Bruder mir im Vertrauen sagt, mich mit ihrem Herzen beglückt hätte, wenn — Ihr Propheten, ihr Schmeichler, die ihr einst in mir wer weis was, zu sehen meyntet — hier steh ich! Ihr dachtet nicht daran, daß der behendeste Wagen hülfloß versinkt, wenn der Weg ihn über Sümpfe führt. Gewöhnlich Gestell rollt indeß wacker hin, wenn der Weg fein eben ist. Ein kleiner Hügel — was will das sagen? (er sieht das Pulver) Wir insinuiren uns mit einem Pülverchen, das so wenig hilft als schadet, und wir umsonst geben, und so gelangen wir über den Hügel. Und doch, Herr Doktor, gienge die Fahrt noch sichrer, enthielte das Pülverchen solchen Stoff, wie das meine. Da käme selbst der Hügel aus dem Wege. (fährt auf) Welcher Gedanke! Was könnt' ich hier mit einer Kleinigkeit ausrichten — mit einer Verwechslung. Ende aller meiner — Schrecklicher Gedanke, ergreif' mich nicht so! Wie? nein, kein Traum! Auch kein Hirngespinnst! (sein Pulver aus der Tasche langend) Wirklich.

lichkeit! (in jeder Hand eins haltend) Möglichkeit! Er nimmt ein — der Verdacht stürzt auf — sie frey — ich — welch Paradies, das mir aufblüht über einer Todtengruft! — zwey Todtengrüfte. Zwey Menschen! — (an sein Herz fassend) Was tobt hier so? — Sie hören's doch nicht dort? errathen doch nicht — Fort! (steckt sein Pulver wieder ein, und eilt nach der Thür) Wohin? ins Gefängniß? Entlaufen? Siehst du nicht hier das Geld? nicht das Mädchen? Ist es bloß die Noth, die dich an Leonoren fesselt? Wüthet nicht auch Liebe dir im Herzen? — Mit der Bedingung, Herr Domainenrath, daß ich Leonoren bekomme? (verwechselt) ich werde sie haben. (ab)

Achter Auftritt.

Leonore kömmt, und sucht. **Bernheim** in der Thür.

Bernheim. Auf jenem Tische.

Leonore. Nun sehe ich. (nimmt das Pulver. Beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Um ein Weilchen **Krunau**, rasch und verwildert zurück.

Nun — ich kann nicht! den Einen umbringen, den Andern — nein! diese Bürde — sie

wird

wird schwerer als die gesammte Rentenkasse. Fort Arsenik. — Wo? (wie betäubt) schon weg? (stürzt an die Seitenthüre, sieht durch das Schloß) Schon im Löffel — eben will sie es rei— halt! (zusammenfahrend) Dein eigener Verräther! (sieht noch einmal — wendet sich ab) Es ist geschehen! Der Wurf im Finstern geschehen. Stockstill! (schleicht auf den Zehen fort nach der andern Thür, will ab)

Zehnter Auftritt.

Grohn und Krunau, etlichemal von Leonoren unterbrochen.

Grohn. Sie, Herr Rentassessor? — Was ist ihnen? wie sehen sie aus?

Krunau. — Der Doktor war hier — Leonore. —

Grohn. Nun ja, und ihnen ist etwas begegnet?

Krunau. Nichts.

Grohn. Ich begreife. Ich habe ihnen Besuche zugemuthet, die — es war unüberlegt. Eben so wenig hätte ich ihnen anvertrauen sollen —

Krunau. Der Anblick Leonorens —

Grohn. Und wenn zumal der Doktor hier war — ich kann mir Alles denken.

Leonore. (kömmt eilfertig, und geht hinaus zur Mittelthür.)

Grohn. Einen Vorschlag, Herr Rentassessor. Zwar ist es nicht wahrscheinlich, einem Liebenden mit Erfolg von einem andern Gegenstand vorzusagen; aber doch, hab' ich gehört, sey es noch die sanftere Kur, wenn das Herz entschädigt wird, und es von dem ungünstigen Gegenstande so auf einen andern hinübergleitet.

Leonore. (zurück nach dem Krankenzimmer)

Grohn. Hören sie mich. Mein künftiges Weib hat eine Schwester, eben im Aufblühen, ein Bild von allem, was liebenswerth ist: Schönheit, Geist, Anmuth, Herz!

Leonore. (aus der Thüre) Bruder! der Vater klagte schon den ganzen Tag. Nun schlägt es aus zu einem entsetzlichen Fieber. Der Doktor ist nicht zu Hause. Was fangen wir an, Bruder?

Grohn. Was kann ihn angewandelt seyn?

Leonore. Wäre nur wenigstens ein fremder Arzt bey der Hand.

Grohn. Schicke nach dem ersten besten; nach mehrern zugleich.

Leonore. Das will ich. (ab)

Grohn. Erlauben sie, daß ich hinein gehe!
(ab.)

Eilfter Auftritt.

Krunau ein Weilchen allein, dann Leonore.

Krunau. O mein Gott! vergieb die schreckliche That, und rette mich (sich zwingend) Mit welcher Geschäftigkeit sie für den Kran —

Leonore. Wenn dieß nur fruchtete. (will weiter)

Krunau. Und sie soll ich nicht besitzen! Leben sie wohl!

Leonore. Auch sie. (will ins Nebenzimmer)

Zwölfter Auftritt.

Bernheim, Leonore, Krunau, nachher Grohn.

Bernheim. Oh —

Leonore. Mein Gott, sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Bernheim. Wiederschein von der Leiche.

Leonore. Leiche? (ruft) Mein Vater!

Krunau. (mächtig erschüttert) bemüht, es zu verbergen) Schröcklich!

Grohn. (kömmt) Welch ein Schlag! welch ein plötzlicher Schlag!

Bernheim. (zu Leonoren) Kind! fassen sie sich. Ueber uns thront eine Macht, die verwundet und heilt. Ihr Vater lag schwer darnieder. Er hat — ausgerungen.

Grohn.

Grohn. Er ist nicht mehr!

Krunau. Todt? (für sich — mit einem Tone der Angst) Mord!

Bernheim. So will's die Menschheit. Wir kommen, wir gehen.

Krunau. Oh! (für sich) ich werde mein eigner Verräther. Fassung, Sünder!

Grohn. (springt nach seiner Schwester, die sich kaum noch aufrecht hält)

Krunau. Mein Gott — wir haben noch nicht lange hier mit dem Mann gesprochen.

Leonore. Wo ist er?

Grohn. Der Anblick würde dich —

Bernheim. Lassen sie sie hin. Einem erblaßten Gutthäter kann man wohl einen Blick geben.

Grohn. So komm. (ab mit ihr)

Dreyzehnter Auftritt.

Bernheim. Krunau.

Bernheim. Sie empfinden es tief.

Krunau. Sie sehen mich schier versteinert.

Bernheim. Mit diesem Eindruck ward ich noch nie an menschliche Auflösung erinnert.

Krunau. Wer hätte das noch vor einer Stunde gedacht. Indeß — je nun — zwey geschloßne Augen nehmen oft Uebles mit, und lassen Gutes zurück. Seine Erben können sich freuen.

Bernheim. Nach dem Weinen freylich.

Krunau. Und — was mir eben einfällt — Ihr Herr Sohn ist nun am Ziel seiner Wünsche. Nun wird ihm ja sein Mädchen.

Bernheim. Das ist's, was ich mir nicht erwehren kann zu denken. Mein August! was wirst du hören! was wirst du sagen. (entschließt sich zum Gehen — vermißt seinen Hut — sieht umher) Wo hab ich denn —

Vierzehnter Auftritt.

Grohn, der Leonoren zurück zieht, Bernheim, Krunau.

Grohn. Ihr Schmerz ist zu heftig.

Leonore. Mein Vater!

Grohn. Mäßige dich!

Leonore. Mein Wohlthäter!

Bernheim. Weinen sie nur, gutes Kind. Was wäre der Mensch ohne Thränen in solcher heißen Stunde. War er mir ja ungleich weniger, und doch — (mit gebrochner Stimme) O er schied so rasch.

Leonore. Todt! todt!

Grohn. Du vermehrst unsre Verwirrung. Komm auf dein Zimmer. (ab mit seiner Schwester)

Fünfzehnter Auftritt.

Krunau, Bernheim, und bald Wallmuth.

Bernheim. Lassen sie uns den armen Leuten in ihrer Verwirrung beystehen. Was ist nun hier nicht zu ordnen, zu schaffen!

Krunau. Die Menge.

Wallmuth. (kömmt) Wo ist der Patient? wo?

Bernheim. Wenn sie ein Arzt sind, zu spät.

Krunau. Zu spät, Herr Sanitätsrath.

Wallmuth. Ihr Diener, Herr Rentassessor! So kömmt's! der Mann hat sein Lebtage nichts auf Aerzte gehalten, und die Causam mortis einwurzeln lassen. Der Geiz —

Krunau. Um Verzeihung, er hatte den Doktor Bernheim.

Wallmuth. Bernheim? Ey, ey! Kann dem auch ein Patient sterben?

Bernheim. Erlauben sie. Mein Sohn war so eigentlich der Arzt des Verstorbenen nicht.

Krunau. Wenn nemlich Medizin verordnen, Arzt seyn heißt.

Wallmuth. Was sonst? (traulich) Hat er die Krankheit mißkannt? auf unrichtigem Wege sie verschlimmert? — Könnte nicht schaden, wenn durch eine und die andre üble Kur der Dünkel

ein wenig herabgestimmt würde. Er war doch der Einzige, so mit dem Mann zu thun gehabt?

Krunau. Ich glaube —

Sechszehnter Auftritt.

Helm, Grohn, Wallmuth, Bernheim, Krunau.

Grohn. Mein lieber Herr Hofrath, sie und die vermeynte Kunst ist nun hilflos.

Helm. Hatten sie den Patienten?

Wallmuth. Bewahre der Himmel! Herr Doktor Bernheim.

Helm. Der? der Patient war vermuthlich nicht zum Aufbringen.

Bernheim. Er war schwächlicher Natur. Kein Wunder, daß die Gährung eines plötzlichen Uebels ihn niederwarf. Das Pulver war nur für die Hitze, über die er klagte. Dieß Pulverchen macht meinen Sohn noch nicht zu seinem Arzt.

Grohn. (befremdet) Ein Pulver gab ihr Sohn?

Krunau. So viel ich gesehen, ein Pulver aus seinem Hause. Es ist mir wie ein Traum. Der Mann läßt sich dort ins Zimmer führen — und giebt den Geist auf. In einer Stunde gesund und todt.

Bernheim. Nicht gesund. Er hatte schon einen Anfall, der ihm nicht verstattete, länger außer dem Bette zu bleiben.

Krunau. Wer hätte sich aber aus des Mannes Constitution wohl einen raschen Tod vermuthet? Nicht vielmehr ein langsames Ableben?

Wallmuth. — Freund, sie scheinen durchaus ihre eigene Gedanken zu haben.

Krunau. Gedanken sind — Gedanken! (er wird ohnmächtig)

Helm. (ihn haltend) Was ist ihnen? — Ist etwa Kohlendunst in einem Nebenzimmer?

Grohn. Möglich, daß zu der Bedienung des Kranken —

Krunau. (sich erholend — erschöpft) Der Schwindel — meine gewöhnliche Maladie. Geben sie mir einen Begleiter.

Grohn. Kommen sie. (mit Krunau ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Helm, Wallmuth, Bernheim, nachher wieder Grohn.

Wallmuth. Gedanken sind Gedanken — Ein plötzlicher Todesfall? ein Pulver?

Helm. (abmahnend) Herr Sanitätsrath!

Wallmuth. Sag ich etwas für mich? der Rentassessor — So ein Mann äußert sich nicht ohne Grund. Ich kenne ihn. Er ist ein würdiger Mann. Dieser sieht hier ohne Zweifel mehr als wir. Hier muß eine Beleuchtung geschehen.

Grohn. (kömmt zurück)

Wall=

Wallmuth. Kann es fehlen, daß ein junger Waghals mit seinen Experimenten Menschen hinrichtet? — Medizin aus eigner Fabrik? in einer Stunde gesund und todt? — Angezeigt muß dieser Todesfall werden.

Bernheim. (heiß) Muß er? Nun so will ich ihnen noch mehr sagen. Mein Sohn hat Absichten auf die Tochter vom Hause, und der Verstorbene wollte sie nicht missen! Sehen sie, das zusammen giebt einen ungemein brauchbaren Stoff zu einer Klage

Wallmuth. Absichten auf die Tochter? — Da hab' ich ja den Schlüssel. Absichten! Desto ärger. (zu Helm) Hier ist gar die Rede nicht von dem Arzt; hier ist die Rede von dem Menschen.

Grohn. Um's Himmels willen, bedenken sie, was sie sprechen.

Helm. (etwas gestöhrt) Bernheim ist ein ehrlicher Mann. Findet sich seinem guten Namen ein Flecken angehängt — es geschah' nicht durch mich. (will ab)

Bernheim. (ihn haltend) Bleiben sie! sie müssen der Ehrenretter meines Sohnes werden. Das Ding hat ein hämisch Ansehen, ich gebe es zu; aber eben deswegen geschehe Untersuchung. Erforschen sie genau, welche Medizin mein Sohn verordnet.

Helm. Auch das. So bekommen wir auch zu wissen, woran der gute Mann gestorben.

Wall-

Wallmuth. Ich bin dabey.

Bernheim. Nicht vonnöthen.

Helm. Mit dabey muß der Herr Sanitätsrath seyn; allein übernehm' ich's nicht. Aber ich werde mit gesunden Augen sehen. (zu Grohn) Wo ist der Leichnam? Seyn sie unverzagt. Es wird sich zur Ehre der Menschheit, und unsers Standes ausweisen. (Grohn ab mit den Aerzten)

Achtzehnter Auftritt.

Bernheim, gleich wieder Grohn.

Bernheim. Die Beschuldigung aber wird ihn kränken. Thut nichts, mein Sohn! sie setzt deine Rechtschaffenheit dafür ins Licht.

Grohn. (zurück wie vom Donner gerührt)

Bernheim. Warum nicht geblieben? Unbesorgt junger Mann; ich habe keinen Giftmischer zum Sohn.

Grohn. Mir ist, als sollte ich dem alten Manne nach.

Bernheim. Mein Leben setze ich wie einen Pfennig: er starb nicht durch Kunst. Mein Sohn ist — mein Sohn!

Grohn. Er ist mein Busenfreund. Allein hören sie: gleich beym Ueberblick bemerkte Wallmuth verdächtige Anzeigen.

Bernheim. (geringschätzig) Wallmuth!

Grohn. Und Helm schüttelte verlegen den Kopf.

Bernheim. Ich halte mich an mein Herz und — an Gott!

Grohn. Ich darf sie zu keiner Hoffnung gelangen lassen. Liebe! wie grausam tyrannisirt die nicht! Ich sprach heute ihren Sohn. Er brach in Klagen aus. Da sollen wir, sprach er, auf den Tod eines Mannes warten, der noch zehn, noch zwanzig Jahr leben kann.

Bernheim. Menschengefühl ist kein treuloser Wächter, der seinen Platz so ganz verläßt.

Grohn. Vielleicht dachte er auch mir zugleich einen Gefallen — und — Gott! dahin ist mein Frohseyn! O laß meine Ahnungen wie Schaum zerstieben, und gieb Bernheim Unschuld.

Bernheim. Offenbare nur seine Unschuld, Allsehender! gegeben hast du sie ihm. Sie kommen! Gott, laß mein Vertrauen nicht zu Schanden werden! Kröne den Glauben eines zitternden Vaters.

Neunzehnter Auftritt.

Wallmuth, Helm, Grohn, Bernheim, und zuletzt Leonore.

Wallmuth. (den gebeugten Helm betrachtend, der nicht sprechen will) Nun?

Helm. Menschenwerth, wohin flohest du? Für wen nun noch bürgen?

Bernheim. (heftig zitternd) Sprecht deutlich.

Helm. Gehen sie, mein guter Mann. Verschließen sie sich in abgelegener Wohnung. — — Er hat eine schreckliche Medizin bekommen.

Wallmuth. Total vergiftet!

Grohn. Entsetzen!

Bernheim. Wehe!

Wallmuth. War sie nun nicht richtig, des Rentassessors Bedenklichkeit?

Bernheim. An den Pranger mit dieser Bedenklichkeit! und die Skorpionenwunde des unglücklichsten Vaters in eure Herzen!

Wallmuth. (zu Helm) Unser Weg führt zur Obrigkeit. (geht)

Helm. (zuckt die Achseln und folgt)

Bernheim. (Wallmuth vorlaufend) Ermorden mußt du mich, wenn du über die Schwelle willst. Durch, Herr Referendar! Zu ihm! (mit leisem Tone) daß er sich rette!

Grohn. Gott —

Wallmuth. Halten sie uns nicht auf.

Bernheim. Nimm es auf mit einem wüthenden Vater!

Helm. (mitleidig) Guter Herr Bernheim! —

Bernheim. Nehmt es auf mit meinem Flehen: klagt ihn nicht an!

Wallmuth. (ungeduldig) Platz da! Schandthaten vertuschen wir nicht.

Helm. (bemächtiget sich seines andern Armes)

Bernheim. Auch sie?

Leonore. (kömmt) Was ist hier? (dadurch, daß Leonore die Thüre geöffnet, gelingt es den Aerzten, hindurch zu dringen)

Bernheim. (fällt ohnmächtig zu Boden)

Vierter Aufzug.

(Das nemliche Zimmer)

Erster Auftritt.

Leonore in Trauerkleidung, nachher Georg.

(Sie sitzt da, in Schmerz verlohren. Steht auf, geht einige Schritte, ringt die Hände, und setzt sich wieder, den Kopf auf ihre Hand gesenkt.)

Georg. (kömmt) Mademoiselle! — sie hört nicht. (näher) Mademoisell.

Leonore. (sieht sich um)

Georg. Kaum hat sich Herr Bernheim erholt, will er ausgehen. Ob man es zuläßt?

Leonore. Wie siehts mit ihm?

Georg. Wie mit uns Allen. Sein erstes Wort war die Frage: wies mit der Arretirung meines Herrn abgelaufen? Ob es ohne Aufsehen abgegangen? Du lieber Gott! wenn ich ihm hätte die Wahrheit sagen sollen.

Zweyter Auftritt.

Grohn nicht in Trauer, Leonore,
Georg geht ab.

Grohn. Gott, zu dieser Stunde gieb mir Muth! — Schwester, ich war bey dem Gefangenen. Schon aus des Kerkermeisters Aeußerungen konnte ich abnehmen, daß der Präsident geneigt sey, ihn für nicht schuldig zu halten. Nun kam ich zu ihm. So eine Sprache der Unschuld — ja, bey Gott, sie reicht bis zum Himmel!

Leonore. Du giebst mir neues Leben, Bruder!

Grohn. Fort mit aller Gleißnerey. Itzt ist keine Zeit mehr dazu. Verstehe meine Gedanken. Du weißt, ich liebe dich!

Leonore. Du glühst — was ist dir?

Grohn. Mädchen, wir sind allein. Dein trauriges Leben hier — Deine Liebe — Deine Hoffnungslosigkeit — Du zitterst!

Leonore. Weil du mich zittern machst.

Grohn. Mit einem Wort, du warst des Todten Pflegerinn — Du — ich muthe dir keine Antwort zu, schweig nur, nur einen Augenblick — so weis ich —

Leonore. Bösewich!

Grohn. Und Bruder!

Leonore. Verräther der Unschuld!

Grohn. Du verstehst mich nicht — fassest nicht mein Bruderherz. Ich will dich retten — denke dir, ich bitte dich, das forschende Richterauge! Du entgehst ihm nicht. — Bekenne! —

Leonore. Ich rufe! — als einen Wahnwitzigen soll man dich —

Grohn. Stürze denn ins Verderben!

Leonore. (die sich faßt) Ich will dirs vergeben. Du denkst nicht bloß abscheulich, denkst auch brüderlich. Oder mußt du nothwendig den höllischen Gedanken von mir hören: nun ja — ich habe das schreckliche Gefühl, seine Mörderinn zu seyn! diese Hand reichte ihm das Gift! Aber mein Herz war ruhig, denn es wußte nicht, daß es Gift war. Bruder! ist mein Gewissen verletzt, habe ich Antheil am Tode des Mannes, habe ich nur mit ähnlichen Gedanken meine Seele befleckt, so räche es der ewige Richter!

Grohn. Nun denn, so danke ich Gott! durch dieß Feuer der Prüfung mußte ich dich führen. Ich soll zu einem der Räthe kommen:

Mit

Mit leichtem Herzen geh ich. Nun vernimm, was ich dir noch zu sagen habe. Das Testament ist eröffnet. Außer diesem Hause, mit sämmtlichem Mobiliar, fallen dir hundert tausend Thaler zu. Mir — o ich habe nie darauf gerechnet, hatte es aus seinem und meinem Betragen nicht Ursache zu erwarten, mir ist ein Legat von fünfzig tausend geworden, und eine eben so starke Summe zu wohlthätigen Anstalten.

Leonore. O mein unbelohnter Vater!

Grohn. Guter! Unglücklicher! Dein Beharren auf die, welche du zur Tochter nahmst, war dein Tod. Hier, Abgeschiedener! (seine Schwester umfassend) hier verbinden sich Waisen, denen du Vater geworden, zu lebenslanger Verehrung deiner Asche! Hattest du jemals Ursach auf uns zu zörnen, o so müsse dein Geist versöhnt auf unsre Regung blicken! Mit dem zermalmenden Blick des Anklägers wandle deinem Mörder vorüber; aber diese Stätte deiner Wohnung umschwebe liebreich; deine Kinder sind unschuldig!

Leonore. Deinem Beleidiger, Vater! die Huld der Verklärten.

Grohn. Wie?

Leonore. Bruder, nimm mein Erbtheil, und mache Bernheim schuldlos.

Grohn. Noch Neigung in deinem Herzen?

Leonore.

Leonore. Die erste meines Lebens. Du sagst ja selbst, die sey so stark.

Grohn. Hinweg denn mit dieser Neigung. Wisse: er war der Urheber meines Verdachtes auf dich. Dich beschuldigte er als die Giftmischerinn. Höre seine Worte: „verflucht denn die Hand, die das Gift ihm zugeführt, und wär' es auch — die zarteste weibliche!" Gott behüte dich. (ab)

Leonore. (fast versinkend) Gott! — (Pause)

Dritter Auftritt.

Helm. Mademoiselle, ich nehme mir die Freyheit, ihnen mein Beyleid zu bezeugen. Richten sie sich auf, blicken sie in die Zukunft. Sey'n sie glücklich, indem sie glücklich machen.

Leonore. Glücklich? ich werde thun, was der Druck der Umstände nöthig macht. Der Welt entzogen, dem Stande getreu bleiben, zu welchem meine Verbindlichkeit mich bestimmte, wenn mein gütiger Pflegevater noch lebte.

Helm. Alles, nur nicht Einsamkeit. Ein zweites Band gebe ihren Tagen Zufriedenheit. Es giebt einen Mann, der dieses Band zu knüpfen wünscht. Er hat mich als seinen Azt gerufen, und aus dem Arzte war ich sein Freund. Ich wurd' bald gewahr, daß seine Krankheit in seinem Innern liegt. Er hat mich beschworen,

wenn ich der Retter seines Lebens seyn wollte, müßte ich erforschen, ob sie gute Gesinnung gegen ihn hegten?

Leonore. Wie kann ich itzt, in den ersten Tagen meiner Trauer, solchen Vorschlägen —

Helm. Das dachte ich selbst. Aber Noth macht Ausnahme. Nur sie können sein Schutzgeist werden. Wenn sie ihn sähen, sie würden Mitleid haben. Und bey dem allen habe ich Handlungen von ihm wahrgenommen, Handlungen, die von dem liebreichsten, weichsten Herzen zeugen. Und, was mich vornehmlich zu diesem Gang geneigt macht, er sagte mir, daß sie einst Wohlwollen für ihn gefühlt, und daß nur eine frühere Bekanntschaft sein Glück zurückgehalten. Ist das, so werden sie, bey diesen veränderten Umständen, das Glück des Leidenden von selber folgen lassen.

Leonore. Ich leugne nicht, daß —

Helm. Gut denn. Und nun hören sie, welche Worte er mir unaufgefordert in die Hand gelobt: „ewiges Verderben über sein Haupt, wenn „er ihnen je das kleinste Leid zufügt! An den „Stufen des Altars woll' er ihnen schwören, „sie sollen die frohesten Tage an seiner Seite le„ben, nichts zu thun haben, als Wünsche zu er„sinnen, die er ihnen gewährt, ewig glühend wie „heute." Ich habe meinen Auftrag ausgerichtet, und Balsam müßte nicht Balsam seyn, wenn er nach meiner Rückkunft nicht vom Lager er-

stände. Ich gehe, um ihm zu melden, daß Leonore ein ihren Gefühlen getreues Mädchen ist. (ab)

Leonore. Sonderbarer Mann! — er geht, ohne meine Antwort abzuwarten. — Nein, Bernheim — Dich oder ein Kloster.

Vierter Auftritt.

Grohn. Leonore, nachher Georg.

Grohn. Er mag mir nicht übel nehmen, der gute Hofrath. Ein andermal will ich mich länger mit ihm unterhalten. Der Herr Domainenrath von Widdachsheim hat sich anmelden lassen. Er wird bald hier seyn.

Leonore. So muß ich mich ja wohl entfernen.

Grohn. Höre doch. Wir müssen besser auf den alten Bernheim Acht geben. Er begegnete mir, so schwach er ist, auf dem Rückwege vom Gefängniß.

Georg. (kömmt)

Grohn. Nun? Hat er seinen Sohn gesprochen?

Georg. Nein. Er hat ihn auch nicht zu sprechen begehrt, sondern ihm nur ein Buch hingebracht.

Grohn. Da hält der Wagen. (er tritt aus der Thür, und läßt den Domainenrath ein. Leonore und Georg ab)

Fünfter Auftritt.

von Widdachsheim, und Grohn.

Grohn. Ergebenster Diener! was verschaft mir die Ehre?

v. Widdachsheim. Ich reise morgen aufs Land, und da wollte ich gern noch zuvor ein paar Worte mit ihnen, mein Herr Referendar, gewechselt haben. In allem Betracht ist mir's interessant, in diesem Hause zu seyn. (er bedient sich des zunächst stehenden Stuhls, und nöthigt Grohn gleichfalls zu sitzen) Was haben sie hier für einen traurigen Vorfall?

Grohn. Gott im Himmel weis es.

v. Widdachsheim. Sie können erachten, daß er Aufsehen macht. Sagen sie mir ums Himmels willen, wie konnte der junge Mann eine solche That begehen?

Grohn. O eine böse, böse That!

v. Widdachsheim. Von ihrer moralischen Seite lassen sie uns gar nicht sprechen. Ich frage nur: wo hatte der Mann seinen Kopf? Das konnte er ja denken, daß die That mit Fingern auf ihn zeigen würde. Er ist der Arzt des Mannes, und giebt ihm ein so grobes Gift. Warum? da ihm langsameres, und folglich minder verdächtiges zu Gebothe stand.

Grohn. Noch mehr, mein Herr Domainenrath. Es war das erste Pulver, das er ihm reichte.

v. Widdachsheim. Das erste noch dazu? die erste Medizin für diesen Patienten? Gleich auf den ersten Anlauf schaffte er ihn aus der Welt? (lebhaft aufsuchend) Wahrlich, dieser Kopf, wenn er seine Stelle verliert, kann Keinen dauern.

Grohn. Und doch — doch sind so viele Gründe des Mitleidens da. O es ist ihnen nicht bekannt —

v. Widdachsheim. Ich kenne alle seine Verbindungen!

Grohn. Dieser Mann, dessen aufkeimende Geschicklichkeit noch so viel Nutzen hätte stiften können, hat sich durch eine einzige That der Leidenschaft —

v. Widdachsheim. Eine Freude war es zuzusehen, wie er sich heraufarbeitete. Und, bey Gott, ich habe das innere Glück dieses Mannes beneidet. Dem Präsidenten gegenüber wohnt ein Bürger, der eine Frau mit sechs Kindern, und der Frauen Bruder zu ernähren hat. Der wird krank. Die Frau kann keine Kosten daran setzen, und der Hausvater liegt da. Bernheim hat davon gehört, unternimmt die Kur, und giebt der Frau ihren Mann, den Kindern ihren Vater wieder, und nimmt, selbst nicht in den besten Umständen, keine Bezahlung.

Grohn. Ich weis.

v. Widdachsheim. Aber das Glück belohnte ihn. Grade durch diese Kur kam er in Ruf.

Grohn.

Grohn. Und hat noch keine einzige unglückliche gemacht.

v. Widdachsheim. Erlauben sie, diese hier — die wahr sehr unglücklich. Schon allein in Betracht ihres Erfolges. Es kam doch auch in der nemlichen Stunde an den Tag, daß der Mann vergiftet war. Das Schicksal gönnte ihm gleichsam keinen Moment Hoffnung, hindurch zu schlüpfen. Indeß — nicht bloß sein Kopf — auch sein Herz — (schüttelt den Kopf) Läßt da seinen Vater von Weitem herkommen, spiegelt ihm die Aussicht vor, den Rest seiner Tage angenehm zu machen, und — unternimmt eine Vergiftung, und überläßt den alten Mann der Barmherzigkeit des Himmels. Da sieht man aber, was Einer nicht thun kann, dem es rechter Ernst ist, ein Mädchen zu erlangen.

Grohn. Und das Mädchen ist meine Schwester! und der Unglückliche war mein Freund! O wenn ich ihn retten, wenn ich's mit einem Theil meines Blutes könnte, so wahr, als Gott über mir lebt, ich wollt' es!

v. Widdachsheim. Bravo, junger Mann! in ihnen glimmt der ächte Funken.

Grohn. Ich brenne, meinen unglücklichen Freund wenigstens der Schmach öffentlicher Ahndung zu entreißen! Aber wo ist die Möglichkeit? (spähend) Oder wüßten sie, mein Herr Domainenrath, wüßten sie —

v. Widdachsheim. Wo ist die Möglichkeit? — So muß denn wohl die Sache ihren traurigen Gang gehen. Mein Herr Referendar, ich habe das Vergnügen gehabt, sie kennen zu lernen (macht eine Verbeugung, und geht — kömmt zurück) Apropos. Was macht ihr Herr Nachbar? der Rentassessor? der ist itzt unpaß?

Grohn. So?

v. Widdachsheim. Ein besondrer Mann! er verübt Handlungen, die dem gesundesten Herzen Ehre machen könnten. Das Kind jenes Unglücklichen, der sich Schulden halber den Tod gab, läßt er wie seine eigene erziehen. Einem gewißen Meino half er aus der Noth. Und so eben hör' ich, daß er die Ausstattung zweyer jungen Leute, denen es an Mitteln fehlt, über sich genommen. Das ist brav, aber was heißt dieß? — Er wird ihr Herr Schwager werden?

Grohn. Nunmehr nicht unmöglich. Er ist kein unbedeutender Mann, hat außer vielen Annehmlichkeiten, Verstand —

v. Widdachsheim. Viel Verstand; keine Vernunft.

Grohn. — Sein Herz —

v. Widdachsheim. Uebergieng den rechten Mann, der ihm helfen konnte.

Grohn. Ich verstehe Sie nicht. Der Rentassessor — einer Aushelfung wär' er —

v. Widdachsheim. (Pause. Tritt näher zu Grohn, klopft ihm auf die Schulter)

Wollen

Wollen sie ein guter Mann gegen mich seyn? Zutrauen zu mir haben? Ich gebe ihnen mein Ehrenwort: ich meyn es gut mit diesem Hause. Der Doktor war der Liebhaber ihrer Demoisell Schwester, und der Rentassessor Krunau war es auch. Daraus kann ich mich noch nicht vernehmen.

Grohn. Der Rentassessor sprach meine Schwester an, zu der Zeit, da sie schon Neigung für des Doktors Anträge fühlte. Viel aber fehlte nicht, so hätte der Rentassessor den Vorzug erhalten; allein anderweitige Ereignisse gaben den Ausschlag für den frühern Liebhaber.

v. Widdachsheim. Also Krunau stand zurück, mit dem Bewußtseyn, daß er unter andern Umständen hätte der Beglückte seyn müssen?

Grohn. Ja.

v. Widdachsheim. Und der gute Westfried wollte nicht bey seinen Lebzeiten dem Doktor das Mädchen zuerkenen?

Grohn. Leider nicht!

v. Widdachsheim. Und darauf kam der Doktor mit der Unthat an das Tageslicht?

Grohn. Darauf.

v. Widdachsheim. — Es ist richtig.

Grohn. Was ist richtig, Herr Domainenrath?

v. Widdachsheim. Der Doktor ist unschuldig.

Grohn. Unschuldig? (Jenes Arm fassend) Wie das? wie das?

v. Widdachsheim. Die That athmet einen ganz andern Geist. — Ich will ihnen Licht geben. Aber Herr Referendar — Vorsichtigkeit! — Kann nicht das Gift untergeschoben seyn? — Ich eile zurück zum Präsidenten. (ab)

Grohn. (wie durchbohrt) Die nemliche Aeußerung! Schwester! — welch ein furchtbarer Feind erhebt sich da! Und du schwurst mir — (sich zusammenraffend) Nein! für dich glüht der ächte Funken! (ab)

Sechster Auftritt.

Bernheim in Reisekleidung, schwach, gestützt auf einen Stock. Georg folgt ihm.

Georg. (für sich) Reisefertig? was heißt das? (laut) Suchen sie Jemand?

Bernheim. Die Mamsell. (Georg ab) — August! wo du nicht willst, wie ich will — Gott verzeiht dir's nicht.

Siebenter Auftritt.

Leonore und Bernheim.

Bernheim. Gute Seele — sie beweinen den Doktor Bernheim?

Leonore. Meinen Pflegvater — und Ihn.

Bernheim. Wenn ich ihnen nun die Nachricht brächte, daß er unschuldig ist?

Leonore. Wenn sie sie brächten.

Bernheim. Ich bringe sie.

Leonore. Aber daß ich dafür die Thäterinn?

Bernheim. Sie nicht, mein Sohn nicht.

Leonore. Wenn das wäre —

Bernheim. So würden sie doch wohl seine Gattinn?

Leonore. Seine Liebevollste!

Bernheim. Schwören sie mir das.

Leonore. Es vergiftete also ein Dritter?

Bernheim. Nicht anders!

Leonore. Wer?

Bernheim. Ich nenne ihnen den Thäter; aber erst schwören sie. Schwören sie mir bey dem Schatten des ermordeten Westfried, der sie verfolge, wenn sie falsch schwören — daß sie meines Sohnes Gattinn werden!

Leonore. Geht ihr Sohn mit dem Zeugniß seiner Unschuld aus dem Gefängniß, so schwöre ich ihnen bey dem Schatten des ermordeten Westfried, der mich verfolge, wenn ich falsch schwöre, daß ich seine Gattinn werde!

Bernheim. Der Schwur war nöthig, denn der Thäter ist — ihr Schwiegervater — ich. (ab)

Leonore. (steht starr. Nach einer Pause)

Achter Auftritt.

Helm. Krunau. Leonore.

Leonore. Denken sie — So eben entdeckt mir der alte Bernheim, daß er meinen Pflegevater hinrichtete.

Helm. Nicht möglich. Und wo geht er hin?

Leonore. Wohin anders, als um sich anzuzeiyen?

Krunau. (für sich) Dieses alten Mannes Tod auch auf meiner Seele?

Helm. Sollte dieser redliche — offene Mann —

Krunau. Man sollte ihn rufen, daß er sich besonne. (sieht aus der Thür) Er ist nicht mehr zu sehen. He! Keiner von den Leuten da? So will ich selbst — (will gehen)

Helm. Nicht doch. Ihr Gesundheitszustand erfordert —

Krunau. Nur sehen. (ab)

Leonore. Verhält sich das so, wie ich fast glaube —

Helm. So gehen des Rentassessors frohe Aussichten verloren — und dann zittre ich für ein Menschenleben.

Neunter Auftritt.

Georg. Helm. Leonore.

Georg. Ein Billet, Herr Hofrath, das Ihnen nach der Wohnung des Rentassessors zugesandt worden. (ab)

Helm. Von meinem Schwager, dem Leibarzt. (erbricht, und list) „Da sie an der Begebenheit im Westfriedschen Hause so vielen „Theil nehmen, so hören Sie die neueste Neuigkeit. So eben berichtet der Aelteste der Räthe „nach Hofe, daß der junge Bernheim, der auf „ein augenblicklich Verhör angedrungen, seine „That mit allen Umständen bekannt. Der „Fürst“

Leonore. Bekannt?

Helm — Beruhigen sie sich. Es konnte nicht anders kommen.

Zehnter Auftritt.

Krunau bemüht, den sich sträubenden Bernheim ins Zimmer zu ziehen. Helm. Leonore

Helm. Guter Mann — der Gefangene hat schon gestanden.

Bernheim. Gestanden?

Helm. Lesen sie. (reicht Krunau das Billet)

Bernheim (für sich) Hat den Brief nicht gefunden.

Krunau. (nachdem er gelesen — für sich) Wie das Glück mich begünstigt.

Leonore (zu Bernheim) Wie nun?

Bernheim. Nu ja — ich log. (zu Helm) Es wird ihm doch nicht ans Leben gehen? Er wird doch einige Gnade finden? (sieht Helm und Krunau wechselweis an, entreißt darauf Krunau das Billet und liest) „Der „Fürst sind ungehalten, und wollen, daß der „Meuchelmord" (das Billet entsinkt ihm.)

Eilfter Auftritt.

Nach kleiner Pause, Georg, die Vorigen.

Georg. Der Kerkermeister schickt das Buch zurück. Ihr Herr Sohn läßt sagen: Sie hätten sich vergriffen. Dieß wäre der zweyte Theil, und er wünschte, mit dem ersten anzufangen. (geht ab)

Bernheim. (wartet einen Augenblick, bis die Aufmerksamkeit der Umstehenden von ihm ab ist, nun fängt er an innerhalb des Rückens vom Buche, Untersuchungen zu machen. Er bringt ein Papier heraus, für sich) Mein eigenes.

Krünau. (zu Leonoren) So innigen Antheil noch?

Leonore. Darf ja ein Mädchen um den Geliebten weinen, den seine Untreue ihr nahm; warum ich nicht um den, welchen das Uebermaaß seiner Liebe –

Helm. Das Uebermaaß seiner Liebe?

Leonore. Aus Liebe zu mir unternahm er die That.

Bernheim. (fängt an, das Papier näher zu betrachten)

Krünau. Wirklich? Als Liebe für sie nehmen sie die That?

Leonore. Ohne mich wär' er ein tadelfreyer, ein glücklicher Mann geblieben. Ich war die Ursach seines Untergangs.

Bernheim. (zitternd) Nein, ich! ich war sie! Gereizt hab ich ihn zum Geständniß. Wenn ich es bey Seufzen und Weinen bewenden ließ, hätt' er sich wahrscheinlich herausgewickelt. Ich bin der Mörder meines Sohnes!

Leonore. (die indeß das Billet gelesen) Gott — wenigstens der Beförderer seines Todes. — Auf dieser Seite noch mehr. (liest) „Kurz, „da ich ihre Standhaftigkeit in einmal gefaßten „Entschlüssen kenne, und ihren grauen Kopf un„möglich dem Schwerdt der Gerechtigkeit Preis „geben kann, so bin ich gezwungen, mich zu der „Vergiftung zu bekennen — obgleich Gott mein „Zeuge ist, daß mein Herz von der That nichts „weis."

Bernheim. Sein Herz —

Leonore. Er ist unschuldig!

Bernheim. Unschuldig! Gott im Himmel unschuldig!

Leonore. Ihn retten, retten!

Bernheim. Helft mir ihn retten!

Krunau. (für sich) Nein, der Rettung bedarf ich! (zu Bernheim) Er täuscht sie. Die That hat er nicht leugnen können, und einen Schein von Schuldlosigkeit will er doch haben.

Helm. Natürlich. Wo sollte das Gift hergekommen seyn? die Vernunft kann's nicht anders fassen.

Bernheim. (niedergeschlagen) Es ist zu viel, zu viel!

Leo-

Leonore. (zu Bernheim mit Unwillen) O daß sie wenigstens ruhig geblieben wären!!

Bernheim. (eilt — außer sich — nach der Thür)

Krunau. Wohin?

Helm. Halten sie ihn. Er ist in Verzweiflung.

Krunau (der ihn möglist hält). Sie dürfen nicht fort.

Bernheim. (sträubt sich — Helm unterstützt Krunau) Laßt mich! Soll ich, der Vater eines Delinquenten umherirren? (reißt sich los, und ist bereits an der Thür)

Zwölfter Auftritt.

Grohn, die Vorigen.

Grohn. Bleiben sie. Ich komme mit einer Neuigkeit. (Grohn stellt sich so, daß Krunau nichts unternehmen kann) Freuet euch, meine Freunde! Bernheim wird leben! Freude, güter Vater! Ihr unschuldiger Sohn ist seiner Fesseln entledigt!

Bernheim. Wo sie mich täuschen!

Helm. So müßte die That von einem Andern herrühren.

Grohn. Das versteht sich.

Dreyzehnter Auftritt.

Georg mit den Gerichtsdienern, welche in Stille die Thüre besetzen. Grohn, Krunau, Bernheim, Helm und Leonore.

Bernheim. Was werd ich hören!

Krunau. (mit dem stockenden Ton der Angst) Und wer hätte denn den Mann fortgeschafft aus dieser Welt?

Grohn. Du. Ha, wie du erbleichst! wie dein Schuldgeständniß aus starren Augen bricht!

Krunau. Lüg — ner.

Grohn. Deine Verschwendungen — die Kasse angegriffen — Du brachtest zuerst den Verdacht über den Unschuldigen. Erinnere dich deiner Ohnmacht! Du tödtetest den Einen — und stürztest den Andern. Zwiefacher Böswicht!

Helm. Entsetzlich! (Alle wie eingewurzelt)

Grohn. Der Domainenrath hat's entdeckt. Der Präsident ist überzeugt! ich bin überzeugt. Tausend Spuren!

Krunau. (reißt seinen Degen heraus, in den er sich stürzen will)

Grohn. Halt! (er und Einer der hinzuspringenden Diener verhindern die That) Ihr seyd Zeugen. Dieser Versuch ist Geständniß!

Alle.

Alle. Geständniß!

Grohn. Noch aber schmachtet der gute Unschuldige im Gefängniß; ahnet noch nichts von der Entdeckung seiner Unschuld — erwartet vielleicht morgen sein Todesurtheil. Gerichtsdiener! zum Kerkermeister! die Ordre des Präsidenten gezeigt! (Einer der Diener ab, welchem Georg freudig folgt) Empfangt dafür den Rechten. (die übrigen Diener nahen sich)

Krunau. (der sich gesammelt hat) Nun ja — ich that's. Nehmt mich hin. Was da kommt, kann nicht schwerer seyn, als was ich schon trug. O ich litt alle Qualen des verklagenden Gewissens. Nur meine Rettung schrie so laut gegen das Geständniß. Nun ist der Blitz gefallen; der Donnerschlag ist das wenigste. Meine That hieß Rettung oder Verderben. Ich verderbe. (ab mit den Gerichtsdienern)

Vierzehnter Auftritt.

Grohn. Helm. Bernheim. Leonore.

Grohn. Ewige Vorsicht! — o dankt mit mir! Dankt auch dem edlen Menschenfreunde, der mich geleitet hat. Der Präsident war es, der mir so zu verfahren rieth. Es hieß, auf der Stelle ihn überführt — ihn überrumpelt, den Verbrecher. Man gab mir Leute. Mein Herz brachte mir Muth, und das Glück Erfolg.

Bernheim. Gott! ich danke!

Grohn. Fast hätte der Gute sich selber zu Grunde gerichtet! Er hatte sich — o schrecklich! — schon als Thäter genannt. Aber die Aufmerksamkeit des Kerkermeisters — Die Abschrift zweyer Briefe hab ich gelesen — Herr Bernheim, vergönnen sie mir, einen Vater von dieser Herzensgröße zu umarmen.

Bernheim. (die Umarmung nicht Statt finden lassend) Seyn sie mein Freund.

Grohn. Sieh, Schwester, dieser Mann hat die Schuld, die vermeynte Schuld deines Geliebten auf sich nehmen wollen. Hat euch mit seinem Tod einander wiedergeben wollen. Für den Sohn hat der Vater sich opfern wollen.

Bernheim. Das ist kein Verdienst.

Grohn. Hör ich ihn nicht schon?

Doktor (noch von außen) Mein Vater auch hier?

Georg. (voran hereinstürzend) Hier!

Fünfzehnter Auftritt.

Doktor ihm nach. Die Vorigen.

Bernheim. Hier! (Vater und Sohn umarmen sich. Während ihres herzinnigen Umfangens gleitet der Vorhang sanft hernieder.)

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch

8° L. D
Jünger

Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tilly, Johann Baptist

That und Reue Ein Schauspiel in vier Aufzügen

S.l. 1793

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3551#(Beibd. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260620-4
VD18 11951524-003